

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 7 (1897)  
**Heft:** 5

**Bibliographie:** Literarisches  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aus Paris, *Gordan* aus Erlangen; *Stéphanos* aus Athen brachte sein Hoch aus auf Limmatathen. So verschwanden auch diese Stunden, ehe man sich's versah bei kollegialen Gesprächen, beim Auffrischen alter und bei der Anbahnung neuer Freundschaften und beim Betrachten der in herrlicher Beleuchtung vor den Blicken ausgebreiteten reizenden Landschaftsbilder. Wie herrlich ist's hieoben, möcht' stets hieoben sein. — Doch nein, es musste anders beschlossen werden. — Viele Anwesende schickten sich noch am nämlichen Abend zur Heimreise an, während andere dem geheimen Zuge, die kalten, schneeigen Bergriesen aus grösserer Nähe kennen zu lernen, als es auf dem Uto möglich war, nicht widerstehen konnten und eine Gebirgsreise antraten.

Mit Genugtuung und Freude dürfen die Mathematiker Zürichs auf den von ihnen organisirten und so ausgezeichnet gelungenen ersten internationalen Mathematikerkongress zurückblicken. Mögen die Erwartungen, welche an die Wirksamkeit desselben geknüpft werden, sich alle erfüllen und möge derselbe nach den Worten Rudios dazu beitragen, nicht nur die Gelehrten aller Nationen, sondern auch diese selbst zu vereinigen zu gemeinsamer Kulturarbeit!

Wd.

## Literarisches.

**Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, VII. Jahrgang, 1. Heft (Bayernheft) mit drei Abbildungen.** Berlin 1897. A. Hofmann u. Comp. Preis des Jahrganges von vier Heften Mk. 8.

Noch ist kein Jahr verflossen, seit Bayern eine eigene 105 Mitglieder zählende Gruppe der G. f. d. E. u. S. besitzt, und schon tritt diese Gruppe mit einer sehr beachtenswerten Probe ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit vor die Öffentlichkeit. Das vorliegende „Bayernheft“ enthält nicht weniger als elf schulgesehichtliche Aufsätze, von denen einige auch für weitere Kreise interessante hervorgehoben werden mögen. *S. Günther* weist nach, dass *Johann Cochlaeus*, 1510–1514 Rektor bei St. Lorenz in Nürnberg der erste war, der in Deutschland die Anerkennung der *Geographie* als obligatorischen Lehrpensums an einer Mittelschule anregte und dieses Fach mit Erfolg betrieb, indem er Lehrbücher verfasste und beim Unterrichte Karten benutzte. Der folgende Aufsatz handelt von den *Beziehungen Philipp Melanchthons zu Bayern*. *Fr. Schmidt*, der Verfasser der Geschichte der Erziehung der bayerischen Wittelsbacher, (der II. die pfälzischen Wittelsbacher behandelnde Teil dieses wichtigen Werkes liegt im Manuskript vor und erscheint demnächst in den „*Monumenta Germaniae paedagogica*“) teilt eine bayerische *Edelknabenordnung* vom Jahre 1576 mit.

Überaus anziehend ist ein *Streifzug durch die deutschen Schulen Münchens* zur Zeit der „*Schuelhalterzunft*“ (17. und 18. Jahrh.) von *G. N. Marschall*.

Man erfährt aus dieser Arbeit die überraschende Tatsache, dass in der bayerischen Residenz der Volksunterricht jahrhundertlang gänzlich im argen lag. Diese zumftmässig organisirten „Schuelhalter“ trachteten, jede Konkurrenz durch Winkelschulen oder Privatunterricht zu unterdrücken, pflanzten ihrerseits in völlig ungenügenden Lokalen die Schüler zusammen, verwendeten ihre Söhne, Töchter und Frauen als Gehülfen, ja, sie vererbten sogar öfter diesen ihre Stelle. Ihre Lage war dabei eine äusserst traurige: die Kosten für Miete und Heizung der Schullokale mussten sie selbst bestreiten und waren fast ausschliesslich auf das niedrige Schulgeld und gewisse Nebeneinnahmen, z. B. Tinten-, Licht- und Holzkreuzer, Gregorigeld und Rutenpfennige angewiesen. Als solcher Schulhalter noch 16 waren, kamen 64 Kinder auf jeden; sie selbst aber meinten, ihrer 8 könnten die Arbeit wohl verrichten, und strebten nach Reduktion der Stellen, so dass 1786 im Durchschnitt 122 Kinder auf einen Lehrer kamen. Dieser Zustand dauerte bis zum Beginn unseres Jahrhunderts.

Endlich sei noch auf *F. H. Thalhofers* gehaltvolle Arbeit: *Josef Anton Schneller als Direktor der Normalschule zu Dillingen 1774–1787* hingewiesen. — Zum Schluss möchte sich Referent die Frage erlauben, ob es nicht an der Zeit wäre, dass die schweizerische Gruppe sich auch einmal zur Herstellung eines schweizerischen Heftes vereinigte. An Stoff dürfte es kaum fehlen.

*Lang.*

**F. Wulle.** *Landschaftskunde.* Hilfsbuch für den vergleichend entwickelnden Geographie-Unterricht. Zum Gebrauche an Lehrerseminarien und für Lehrer. I. Teil: Die aussereuropäischen Erdteile und die Weltmeere. Halle a/S. bei Schroedel. 122 S. Brosch. Mk. 1. 40, geb. Mk. 1. 80.

Verschiedene neuere geographische Hand- und Schülerbücher tragen auf dem Titel Bezeichnungen wie „vergleichend“, „entwickelnd“, „in Ritterschem Geiste“ u. s. w., ohne dass sie es vermögen, den Forderungen, welche solche Attribute an die Behandlung stellen, in auch nur einigermaßen konsequenter Weise gerecht zu werden. Das vorliegende Büchlein macht hierin eine rühmliche Ausnahme, indem es konsequent zu Vergleichen auffordert und, wo es immer angeht, die ursächlichen Beziehungen unter den geographischen Erscheinungen aufzudecken sucht oder durch Fragen und Imperative den Schüler auffordert, solche selbst aufzusuchen. Das Büchlein enthält ausserdem kurze Schilderungen, oft mit Zitaten hervorragender Schriftsteller, historische Darlegungen, sofern solche für die Auffassung des Neuen von Wichtigkeit sind, sorgfältige Namenerklärungen und ein weises Mass von Zahlen und Namen. Der Zögling soll möglichst viel aus der Karte selbständig herauslesen. Auch die zahlreichen Hinweise auf vorhandene Bilder, welche übrigens noch mit besserer Auswahl und grösserer Vollständigkeit erwähnt werden sollten, wenn man das Aufsuchen derselben dem Lehrer erleichtern will, sind zu begrüssen. Die voranstehenden „Vorerläuterungen“ über die unentbehrlichen Begriffe der astronomischen und der allgemeinen *physikalischen* Geographie — letztere etwas zu dürftig — sowie der ebenfalls voranstehende „Anhang“ über Darstellungen und Veranschaulichungen durch Globen und Karten sind wohl angebracht. Dagegen vermisse ich im Hauptteile selbst nur ungern die Erörterung der typisch neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der physikalischen Geographie überall da, wo sie erstmals auftreten. Die Fragen könnten mit Vorteil erheblich vermehrt werden. Fraglich ist es auch, ob der Verfasser wohl daran tut, jeden Erdteil zuerst analytisch, als Ganzes, durchzunehmen, selbst da, wo dasselbe nichts weniger als ein einheitliches Ganzes darstellt (Amerika). Endlich muss gesagt werden, dass der Preis für ein Schulbuch ohne jede Illustration etwas hoch erscheint. Die vorgebrachten Bedenken sind aber gegenüber den entschiedenen Vorzügen dieses Buches durchaus untergeordneter Art und ändern nichts an



dem Urteile, dass dieses Buch in Verbindung mit einem guten Atlas und den nötigen Bildern die Grundlage für einen vortrefflichen Geographie-Unterricht auf mittleren Schulstufen werden kann. St.

**Ludwig Tobler.** *Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde.* Herausgegeben von J. Baechtold und A. Bachmann, Professoren an der Universität Zürich. Mit Porträt, Lebensabriss und Bibliographie. Frauenfeld, J. Huber 1897. Preis geb. Fr. 6.

Mit dem Tode Ludwig Toblers, des Professors der Germanistik an der Hochschule in Zürich, ist ein Gelehrtenleben abgeschlossen worden, reich an Mühsal und Entsagung, aber auch an stiller, unermüdlicher Geistesarbeit und der innern Befriedigung, die damit verbunden ist. Zwei seiner Kollegen haben es unternommen, aus den zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen und deren Titel in einem Anhang zusammengestellt sind, einige auszuwählen und durch deren Veröffentlichung dem Verstorbenen ein wohlverdientes Denkmal zu setzen. Die Einleitung enthält eine kurze Biographie Toblers. Die zwölf Monographien sind so ausgewählt, dass sie auch ausserhalb des Kreises der Fachmänner Interesse und Verständnis finden werden. Sieben derselben beschlagen das Gebiet der schweizerischen und allgemeinen Kulturgeschichte, nur vier sind dem der Sprachforschung entnommen.

Den Anfang macht eine pietätvolle, doch nicht ruhmrednerische *Biographie Salomon Toblers*; der Verfasser der „Enkel Winkelrieds“ war bekanntlich der Vater Ludwig Toblers. — Die Abhandlung *über schweizerische Nationalität* erörtert mit philosophischer Schärfe und gleichwohl mit patriotischer Wärme, wenn auch ohne Chauvinismus die Frage, ob und inwiefern von einer schweizerischen Nationalität und somit von einer schweizerischen Literatur die Rede sein könne, und zeichnet die Aufgaben, die für die Erkenntnis des schweizerischen Volkstums noch zu lösen sind. — Nummer drei, *Altschweizerische Gemeindefeste*, bietet uns ein farbenreiches Bild altschweizerischen Kulturlebens; wir ersehen daraus, wie unsere Vorfahren kirchliche und staatliche Anlässe benutzten, um ihrer Lebensfreude Gelegenheit zur Äusserung zu geben. Darnach wäre die moderne Festlust nicht ein Beweis der Entartung unserer Zeit, sondern ein Erbstück von unsern Ahnen. — Die *Mordnächte und ihre Gedenktage* lehren uns, wie in Anlehnung an die historischen sich eine Reihe sagenhafter Mordnächte gebildet hat, deren Gedächtnis mit Gebräuchen verbunden ist, die an das Heidentum erinnern; daraus ergibt sich, dass die sogenannten Mordnächte zum Teil nur Auslegungen älterer nicht mehr verstandener Anlässe sind. — Das folgende Stück, *über sagenhafte Völker des Altertums und Mittelalters*, ist eine von enormer Belesenheit zeugende, sehr gründliche völker-psychologische Studie, aus Geschichte, Ethnographie, Mythologie, Sage und Literatur verschiedener Völker des Altertums und der Neuzeit geschöpft. — In der kurzweiligen Abhandlung: *die alten Jungfern im Glauben und Brauch des deutschen Volkes*, wird namentlich die eingehende Darlegung der Gebräuche und Redensarten betreffend das Gritzenmoos interessiren, und nicht minder der Nachweis des Zusammenhangs derselben mit germanischen Kultushandlungen. —

In der Monographie „*das germanische Heidentum und das Christentum*“ wird ausgeführt, dass die Religion der Germanen noch nicht ausgereift war, als sie vom Christentum verdrängt wurde, also einer weitem Entwicklung und Vergeistigung fähig gewesen wäre, dass aber viele gemeinschaftliche oder doch ähnliche Züge der beiden Religionen es den Germanen erleichterten, die neue Lehre anzunehmen. — *Mythologie und Religion* sind zwei Begriffe, die vielfach, auch in wissenschaftlichen Werken, zu wenig auseinander gehalten werden; der Verfasser bietet uns eine logisch scharfe Unterscheidung derselben. — In der Abhandlung: *Ethnographische Gesichtspunkte der schweizerischen Dialektforschung*

werden die wechselseitigen Dienste untersucht, welche sich Ethnographie und Sprachforschung leisten, und das Verhältnis und die mutmassliche Abkunft der schweizer-deutschen Dialekte besprochen. — *Die geschichtliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Schriftsprache und Mundart* ist das Thema einer Studie, in welcher der Verfasser zeigt, wie die Schriftsprache allmählig aus der Mundart herausgewachsen ist, und in welcher Wechselbeziehung die beiden Spracharten fortwährend stehen. Äusserst lehrreich für solche, die selbst schriftstellerisch auftreten, in Schriftsprache und Mundart, ist die Untersuchung über die verschiedenen Möglichkeiten, wie beide Idiome gemischt werden und werden können, und inwiefern sich solche Mischungen mit den Kunstgesetzen der Sprache vertragen.

*Die fremden Wörter in der deutschen Sprache*, ist der Titel einer eingehenden Studie über den Begriff des Fremdwortes, wobei nicht nur der Unterschied zwischen Lehnwort und eigentlichem Fremdwort erörtert wird, sondern auch die Zwischenstufen zwischen beiden feinsinnig unterschieden werden. Sie bespricht die Stellung der fremden Ausdrücke in der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Sprache von den Zeiten der Germanen bis zur Gegenwart und wiegt vorsichtig ab, inwieweit die Fremdwörter berechtigt, also zu dulden, oder überflüssig und nachteilig, also zu vermeiden seien. Auch dieser Aufsatz verdient von allen, denen als Schriftstellern, Rednern oder Lehrern die Pflege und Handhabung des Deutschen obliegt, studirt und beherzigt zu werden. — In der letzten Arbeit, *über die Anwendung des Begriffes von Gesetzen auf die Sprache*, untersucht der philosophisch gründlich geschulte Sprachforscher mit Scharfsinn den Begriff des Gesetzes in dessen verschiedenen Anwendungen. Seine Ausführungen gestalten sich zur Warnung davor, diesen Begriff voreilig und in gleichem Sinne auf die Sprachwissenschaft zu übertragen, wie er in den Naturwissenschaften gebräuchlich ist.

H. Utzinger.

**Eulenberg und Bach:** *Schulgesundheitslehre*. Das Schulhaus und das Unterrichtswesen vom hygienischen Standpunkte für Ärzte, Lehrer, Verwaltungsbeamte und Architekten. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Lieferungen 3 und 4. Berlin 1897, Heines Verlag. Preis per Lieferung Fr. 4.

Von den vorliegenden Heften beschäftigt sich das erstere mit der innern Einrichtung der Schulzimmer (Fenster, Subsellien, Wandtafeln etc.), das letztere mit den Nebenanlagen (Bedürfnisanstalten, Trinkwasser, Schulbäder, Turnhallen, Spielplätze). Die Ausführungen werden ergänzt durch zahlreiche in den Text eingestreute Illustrationen.

Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, ein Werk über Schulhygiene zu verfassen, das die wichtigsten der Bestrebungen auch nur der fortgeschrittensten Staaten in allseitiger Weise zur Darstellung bringt. So gross und umfassend das vorliegende Werk angelegt ist, so zeigt sich doch, dass den Verfassern ausser den Verhältnissen von Preussen und speziell der Wohnorte Bonn und Berlin wenig weiteres wirkliches Anschauungsmaterial zur Verfügung stand, ausser was ihnen durch die allezeit willige Druckerschwärze zugekommen ist; infolgedessen sind die Ausführungen gerade in kritischen Fragen da und dort noch etwas lückenhaft und das Urteil der Verfasser wenig abgeklärt. Wir greifen einzelne Fragen heraus, in denen wir nicht mit den Verfassern einig gehen:

1. *Die Schulbankfrage*. Die Verfasser vergleichen die Schulbänke von Felix Schenk und Mauchain miteinander (letzterer wird bald als Manshain, bald als Manchain bezeichnet; der richtige Name kommt nirgends vor); hiebei kommen sie zu dem Schlusse, dass die erstere „ihre beabsichtigten Leistungen“ zu weit ausdehne und daher komplizirter sei als die letztere. Gerade das Gegenteil ist richtig: die Schenksche Bank ist viel einfacher zu handhaben als die von Mauchain, was die Verfasser sofort einsehen müssten, wenn sie die beiden Bänke



nebeneinander sehen würden und Versuche damit anstellten. Dazu kommt, dass Mauchain sowohl mit Bezug auf die Konstruktion des Sitzes wie auch der Lehne den wissenschaftlichen Publikationen zu wenig gefolgt ist. Der Hauptvorteil, den die Mauchainsche Bank vor andern hat, ist der Umstand, dass die Schüler auch stehend schreiben können. Auffallend ist uns, warum die Verfasser keine bildliche Darstellung der Schenkschen Bank gebracht haben, während so manche antiquierte Schulbank in ausführlichster Weise demonstriert wird; dass solche Darstellungen bereits bestehen, konnte den beiden Arbeiten: „Zur Schulbankfrage“ von Dr. Felix Schenk und „Der Reklinationssitz und seine Bedeutung für die Schulbankfrage“ von Dr. Wilh. Schulthess, in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ (Jahrgänge 1894 und 1896) entnommen werden. Nach dem Urteile von Autoritäten auf dem Gebiete der Schulhygiene, wie Prof. Kocher in Bern, Dr. Schulthess in Zürich, Dr. Lorenz und Leo Burgerstein in Wien, gehört die Schenksche Schulbank zu dem Besten, was zur Zeit in der Schulbankfrage geleistet wird. So schreibt Burgerstein (Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1896, pag. 646): „Das ideale Subsell wäre natürlich ein solches, welches, in gesundheitlicher Beziehung einwandfrei, Messungen der Kinder überhaupt entbehrlich machte. Diesem Ziele nähert sich bisher am meisten das System „Simplex“ von Dr. Schenk in Bern.“ Bemerkenswert ist wohl auch, dass diese Bank neulich für die kaiserlichen Prinzen in Potsdam angeschafft wurde.

2. *Die Bedürfnisanstalten.* Seite 339 findet sich folgender Satz: „Von einer Abortanlage im Schulgebäude selbst, die in frühern Zeiten nicht zu den Seltenheiten gehörte, wird heutzutage wohl kaum noch die Rede sein können; wo diese Unsitte noch vorkommen sollte, darf sie unter keinen Umständen länger geduldet werden, denn zu den ersten Bedingungen gehört eine vom Schulhause abge sonderte Lage, die aber immerhin eine zweckmässige sein muss.“ Das letztere betrachten wir als selbstverständlich. Aber wie sieht es in dieser Hinsicht vielerorts, wo die Aborte ausserhalb des Schulgebäudes plaziert sind, aus? Wir haben in Deutschland Abortanlagen bei neuen grossen Schulhäusern gesehen, 20—40 m vom Schulhause weg als Annex zu der Turnhalle und ohne eine gedeckte Verbindung mit dem Schulgebäude. Dahin müssen also die Schüler bei Sturm und Regen aus allen Stockwerken des Gebäudes sich begeben; im Winter sind diese Aborte fast durchweg nicht einmal geheizt. Nach unserm Dafürhalten sind die Abortanlagen ausserhalb des Schulhauses vom schulhygienischen Standpunkte aus entschieden verwerflicher, als diejenigen, welche in das Schulhaus bzw. in einen Anbau desselben verlegt werden, selbst wenn sich auch hie und da eine Spur von einem übeln Geruche von dem Aborte aus verbreiten sollte. Im übrigen ist man in technischer Hinsicht in der Ausführung von Abortanlagen in den letzten Jahren so fortgeschritten, dass bei richtiger Konstruktion auch dieser Übelstand gänzlich gehoben wird; gerade so gut, wie dies für ein Privathaus möglich ist, so muss es auch für ein grösseres öffentliches Gebäude möglich sein. In Zürich sind in den neuesten Schulgebäuden die Aborte auf jedem Stockwerke direkt mit dem Korridore in Verbindung; schlechte Erfahrungen wurden nicht gemacht. Im übrigen geben die Verfasser zu, dass bei der Plazierung der Aborte ausserhalb des Schulhauses die Forderung leider selten erfüllt werde, dass ein bedeckter, aber offener Gang die Verbindung vermitteln müsse, wobei ein massiver Fussweg der Einschleppung von feuchtem Schmutz in die Schulräume vorbeugen solle.

Über die Ölpissoirs nach dem System Beetz in Wien sagen die Verfasser: „Für Schulen wird der Ölsyphon wegen der erforderlichen täglichen Reinigung nicht verwendbar sein.“ Abgesehen davon, dass wir die Motivierung nicht anerkennen können, hat die Erfahrung gezeigt, dass die Ölpissoirs gerade für Schulhäuser sich sehr gut eignen, insbesondere wenn für geregelte Ventilation der Räume gesorgt ist.

3. *Turnhallen.* Die Verfasser gehen etwas leicht über eine Hauptfrage hinweg: über die Konstruktion der Böden. Man hat seinerzeit die tannenen Bretterböden wegen der Staubentwicklung aufgegeben und harthölzerne: buchene oder eichene Böden erstellt; nun aber zeigt sich, dass diese Böden, insbesondere die eichenen, namentlich wenn sie fleissig gereinigt und jährlich mindestens zweimal geölt werden, nach und nach so glatt werden, dass Laufübungen fast nicht mehr vorgenommen werden können. Man ist deshalb mehrfach wieder zu den tannenen Böden zurückgekehrt. In neuester Zeit hat man Asphaltböden erstellt, die auf einer Korksicht ruhen oder den Bretterboden mit Kork (Linoleum) überzogen; auch Papiermasse und Xylolith wurde verwendet. Es wäre sehr erwünscht gewesen, wenn die vorwürfige Frage etwas einlässlicher behandelt worden und über die hüben und drüben gemachten Erfahrungen berichtet worden wäre.

Sehr bemerkenswert sind die Ausführungen über das Trinkwasser, insbesondere über die Untersuchungen des Trinkwassers; dieser Abschnitt gehört zum besten, was das Werk bietet.

Zu bedauern ist, dass das Werk in sprachlicher Hinsicht vielfach zu wünschen übrig lässt, abgesehen davon, dass die Korrektur nicht sorgfältig ausgeführt wurde; wir zitieren einige Sätze, die in einem wissenschaftlichen Werke nicht vorkommen sollten: pag. 373: „Das filtrirte Flusswasser muss regelmässig in bestimmten Zeitperioden bakteriologisch untersucht werden, um die sachgemässe Funktion der Filteranlage zu überwachen.“ Pag. 377: „Ausser Chemnitz ist noch die Stadt Remscheid zu erwähnen, die durch eine Talsperre mit Wasser versorgt wird, wo die erst in den letzten Jahren zur Ausführung gelangte Anlage auch für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke bestimmt ist.“ Pag. 425: „Um eine besondere Brause für Kaltwasser zu umgehen, befindet sich an der Warmwasserleitung ein Ventil, um ohne weiteres auf die warme Douche die kalte folgen zu lassen, indem man das Ventil für Warmwasser schliesst und das Ventil für Kaltwasser öffnet.“ Pag. 443: „Eine zeitweilige Beaufsichtigung der Schüler beim Baden durch den Schularzt wird häufig von grossem Nutzen sein, um den Einfluss desselben auf das körperliche Wohlbefinden zu beurteilen.“

F. Zollinger.

**Ritter, B., Dr.,** *Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Mädchenschulen.*

Weimar, H. Böhlau Nachf. 490 Seiten.

Um die Grundlagen zu seinen Auseinandersetzungen über weibliche Art und Erziehung der weiblichen Jugend, sowie über die besonderen Erziehungsmittel hierfür, zu gewinnen, entwickelt der Verfasser in einem ersten Abschnitt (p. 3—126) Wesen und Zweck der Erziehung und der Pädagogik im allgemeinen. Als Christ betrachtet er den Geist als eine selbständige Substanz, die einst als solche auch ohne den Leib fortexistieren wird. Sein Bildungsideal ist das von Willmann (*Didaktik II*, 45 ff.). Gegenüber Herbart und Ziller, wie gegenüber der physiologischen Psychologie bewahrt der Verfasser, nicht ohne scharfe Kritik, seine Anschauung, für die er in der Heil. Schrift Bestätigung sucht. Gegenüber den weitgehenden emanzipirenden Ideen über die Stellung der Frau verhält er sich skeptisch; im wesentlichen glaubt er nicht an eine starke Verschiebung der Verhältnisse. In der Verschiedenheit des weiblichen Wesens sieht er die besondern erzieherischen Massnahmen gerechtfertigt, die im zweiten und dritten Abschnitt besonders ausgeführt werden. Innerhalb der Literatur, die nach den zwei Seiten seiner Aufgabe in betracht fallen, zeigt der Verfasser eine grosse Belesenheit. Die Ausführungen über Wesen, Disziplin und Lehrfächer etc. der Mädchenschulen werden Leiter, Lehrer und Lehrerinnen solcher Anstalten besonders interessiren, deren Studium wir hiemit auf dieses mit hohem Ernst und vielfach anregend geschriebene Buch lenken möchten, auch wenn wir den Standpunkt des Direktors am Sophienstift in Dresden betreffend konfessionelle Schule nicht teilen.



Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.

## Bei Einführung neuer Lehrbücher

seien der Beachtung der Herren Fachlehrer empfohlen:

### Geometrie.

**Fenkner: Lehrbuch der Geometrie** für den mathematischen Unterricht an höheren Lehranstalten von Oberlehrer Dr. Hugo Fenkner, in Braunschweig. Mit einem Vorwort von Dr. W. Krumme, Direktor der Ober-Realschule in Braunschweig. — Erster Teil: Ebene Geometrie. 3. Aufl. Preis 2 M. Zweiter Teil: Raumgeometrie. 2. Aufl. Preis 1 M. 40 Pf.

### Arithmetik.

**Fenkner: Arithmetische Aufgaben.** Mit besonderer Berücksichtigung von Anwendungen aus dem Gebiete der Geometrie, Trigonometrie, Physik und Chemie. Bearbeitet von Oberlehrer Dr. Hugo Fenkner in Braunschweig. — Teil I (Pensum der Tertia und Untersekunda). 2. Aufl. Preis 2 M. 20 Pf. Teil IIa (Pensum der Obersekunda). 2. Aufl. Preis 1 M. Teil IIb (Pensum der Prima). Preis 2 M.

**Servus: Regeln der Arithmetik und Algebra** zum Gebrauch an höhern Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. Von Oberlehrer Dr. H. Servus in Berlin. — Teil I (Pensum der 2 Tertian und Untersekunda). Preis 1 M. 40 Pf.

### Physik.

**Heussi: Leitfaden der Physik.** Von Dr. J. Heussi. 13. verbesserte Aufl. Mit 152 Holzschnitten. Bearbeitet von H. Weinert. Preis 1 M. 50 Pf. — Mit Anhang „Grundbegriffe der Chemie“. Preis 1 M. 80 Pf.

**Heussi: Lehrbuch der Physik** für Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen und andere höhere Bildungsanstalten. Von Dr. J. Heussi. 6. verb. Aufl. Mit 422 Holzschnitten. Bearbeitet von Dr. Leiber. Preis 5 M.

### Chemie.

**Levin: Meth. Leitfaden für den Anfangs-Unterricht in der Chemie** unter Berücksichtigung der Mineralogie. Von Oberlehrer Dr. Wilh. Levin. 2. Aufl. Mit 87 Abbildungen. Preis 2 M.

**Weinert: Die Grundbegriffe der Chemie** mit Berücksichtigung der wichtigsten Mineralien. Für den vorbereitenden Unterricht an höheren Lehranstalten. Von H. Weinert. 2. Aufl. Mit 31 Abbildungen. Preis 50 Pf.

### Der Unterricht in der analytischen Geometrie.

Für Lehrer und zum Selbstunterricht.

[O.V. 6]

Von

Direktor Dr. Wilh. Krumme †.

Mit 53 Figuren im Text.

Preis 6 Mk. 50 Pf.

Vorrätig ist in allen Buchhandlungen

das soeben in unserm Verlag erschienene

## Deutsche Lesebuch

für

Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz.

### I. Teil — Unterstufe.

Von

H. Utzinger,

Lehrer am Seminar in Küssnacht bei Zürich.

Unter Mitwirkung von Prof. Otto Sutermeister in Bern, Seminardirektor J. Keller in Wettingen und Seminardirektor Dr. J. Bucher in Rorschach.

542 Seiten gr. 8°. Ganzleinwandband. Preis 5 Fr.

Zürich, im Sept. 1897.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.



Verlag von Hermann Böhlau Nachfolgern in Weimar.



Im Verlage von Hermann Böhlau Nachfolgern erschien und ist auch durch Schweizerische Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:

# Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Mädchenschulen.

Von

Dr. B. Ritter,

Direktor des Sophienstiftes in Weimar.

IX und 490 Seiten gr. 8<sup>o</sup>. Preis geheftet 10 M.

Dass ein solches Buch einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, bedarf keines Beweises. Alle Schulgattungen besitzen Werke, in denen die Gesamtarbeit innerhalb ihrer Gebiete als ein organisches Ganzes systematische Darstellung gefunden hat; *der höheren Mädchenschule allein fehlte bis jetzt ein solches.*

Der Verfasser giebt keinen *Leitfaden*, sondern ein *Buch zum Lesen*, bietet nicht nur die *Ergebnisse* pädagogischen Nachdenkens, sondern stellt auch *den Denkprozess selbst* in seinem wesentlichen Verlaufe dar.

Das Interesse an seiner Arbeit und die Förderung, die sie bringen will, werden dadurch gewinnen. (O V 5)



Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Bei uns erschien soeben:

## Die Schrift-Expertise im Strafprozess.

Ein Mahnruf

gegen die Verurteilung Unschuldiger.

Mit zwei Beispielen von **J. Edelmann**, Lehrer in Lichtensteig.

Preis Fr. 1. 50.

Im Anschluss an zwei Verurteilungen Unschuldiger bespricht der Autor dieser Arbeit, die aus lobenswertem Sinn für Recht und Gerechtigkeit hervorgegangen ist, die Frage der so heiklen und oft so verhängnisvollen Schriftexpertise. Er glaubt, es sei, nachdem schon so oft durch den Missbrauch derselben rechtsschaffene Leute um Ehre und guten Namen gebracht worden sind, endlich an der Zeit, auf Mittel und Wege zu denken, die Schriftexpertise nach Grundsätzen zu gestalten, welche ungerechte Verurteilungen, wenn nicht unmöglich, so doch seltener machen. Auf Grund eingehenden Studiums und eigener Erfahrung als Schriftexperte gelangt er dazu, diese Grundsätze aufzustellen, und er übergibt seine wertvolle und von wirklicher Sachkenntnis zeugende Arbeit der Öffentlichkeit, dem Gefühle folgend, „dass, wer öffentliche Missstände kennt und nicht nach Kräften sich bemüht, dieselben zu heben, eine Bürgerpflicht vernachlässigt und ihnen Vorschub leistet“.

Interessant sind die auf die beiden genannten Fälle sich beziehenden Schriftproben, die dem Schriftchen beigegeben sind.